

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

32. Jahrgang (1978)

Heft 1/2

INHALT

Josef Friesenecker: Die religiösen Kleindenkmäler in der Pfarre und Gemeinde St. Oswald b. Freistadt	3
Ernst Fietz: Das Geheimnis der „Roten Kreuze“	38
Florian Zehethofer: Das Euthanasieproblem im Dritten Reich am Beispiel Schloß Hartheim (1938—1945)	46
Wolfram Tuschner: Paul Peuerl als Orgelbauer in der Welser Stadtpfarrkirche	63
Manfred Brandl: Ein oberösterreichischer Gegner der Aufklärung: Franz Steininger (1739—1805)	73
Helmut Grassner: Franz Hölzlhuber — eine Universalbegabung des 19. Jhts. — Erinnerung anlässlich seines 80. Todestages	87
Alois Z a u n e r: Frei von Robot und Zehent — Hans Kudlich und die Bauernbefreiung 1848	93
Emil Puffer: Notgeld in Oberösterreich — Der Kleingeldmangel 1919/20 und dessen Behebung	103
Das Rätsel des „Schleunigen“ (Otfried Kastner)	112
Haustüren (Fritz Thoma)	114
25 Jahre Heimatmuseum Mondsee (Walter Kunze)	116
Hofrat Prof. Dr. Wilhelm Jerger †	117
Schrifttum	118

Ein oberösterreichischer Gegner der Aufklärung:

Franz Steininger (1739 - 1805)

Von Manfred Brandl

In der Zeit des Hochjosephinismus war Franz Steininger einer der profilierten Seelsorgsgeistlichen im Land ob der Enns. Das rechtfertigt diesen Aufsatz, weist ja die Aufklärungszeit in Oberösterreich noch so manchen weißen, unerforschten Fleck auf. So recht vergessen war Steininger nie, denn nach älteren Nennungen in des Linzer Professors Ignaz de Luca *Gelehrtem Oesterreich*¹ und Hamberger-Meusels *Gelehrten Teutschland*² erwähnen ihn C. v. Wurzbach³, Guppenberger⁴, selbstverständlich Dannerbauer⁵, ja sogar die *Allgemeine deutsche Biographie*⁶. Justus Schmidt schreibt, gestützt auf die älteren Angaben, einige Zeilen in seiner Linzer *Kunstchronik*⁷. Dabei beweist die öfters wiederkehrende Falschmeldung, Steininger sei „1785–1805 Professor der Hermeneutik, geistlichen Beredsamkeit und Katechetik im Priesterhaus zu Innsbruck und Prediger an der Stadtpfarrkirche dasselbst“ gewesen, daß einer vom anderen abgeschrieben hat. Einige Angaben über Steininger gibt es auch in meinem Buch über Joseph Valentin Eybel⁸ und Peter Hersches Monographie über den österreichischen Spätjansenismus⁹, eine Erwähnung auch in Josef Honeders Broschüre über Steiningers Pfarre¹⁰.

Es gibt nicht allzu viele Quellen für Steiningers Leben. Er wurde am 1. August 1739 in Linz geboren. Der Vater scheint jedenfalls nicht als Hausbesitzer auf¹¹. Auch sein Bruder Joseph wurde Weltpriester. Dannerbauer gibt nur einen Priester dieses Namens an, der bereits am 7. Jänner 1787 im Alter von 33 Jahren gestorben sein soll¹², aber Franz Steininger vermacht seinem „liebwerthesten Bruder Jos. Steininger Weltpriester zu Linz“ in seinem Testament vom 31. Jänner 1791¹³ die Nutznießung eines Kapitals von 4000 fl, welches er damals noch besaß. Im zweiten, wohl endgültigen Testament vom 3. Juni 1802 wird sein Bruder nochmals erwähnt.

Die Eltern scheinen nicht ganz unvermögend gewesen zu sein, denn 1791 vermerkt Steininger, sein väterliches Erbteil bestehe in einem im Landhaus liegenden Kapital von 4000 fl „als der Hälfte des hinterlassenen väterlichen Vermögens“. Von diesem Kapital berichtet allerdings das zweite Testament von 1802 nichts mehr. Warum ihm dieses Kapital abhanden gekommen

ist, wissen wir nicht. Jedenfalls ist Franz Steininger 1791 vermögender als 1802.

Zu seiner Lebensgeschichte erfahren wir in der *Wiener Kirchenzeitung* einiges. Ihr Herausgeber, Marx Anton Wittola¹⁴, der ja aus längerer Wirksamkeit im Lande ob der Enns den hiesigen Klerus kannte, schreibt über Steininger aus persönlicher Bekanntschaft: „Steininger dermaliger Pfarrer zu Windhaag hatte von Jugend an die schönsten Hoffnungen von sich gegeben.“ Als junger Theologe war er der vorsichtig aufgeklärten Tendenz im Umkreis des Passauer Bischofs Joseph Maria von Thun († 1763) mit seinem jansenistischen Einschlag durchaus offen gestanden. „Steininger war, wie so viele reformgesinnte Priester, in Passau Schüler Thuns gewesen“¹⁵. Er muß aber auch Schüler des Linzer Lyzeums gewesen sein: Hier hatte er nach de

¹ I. de Luca, Das gelehrte Oesterreich, I. Bd., 2. Stück, Wien 1778, S. 190 f.

² G. Ch. Hamberger - J. G. Meusel, Das gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetzt lebenden deutschen Schriftsteller, VII. Bd., Lemgo 1798, S. 642.

³ C. v. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, 38. Bd., S. 101.

⁴ L. Guppenberger, Bibliographie des Clerus der Diocese Linz von deren Gründung bis zur Gegenwart 1785–1893, Linz 1893, S. 213 f.

⁵ W. Dannerbauer, Hundertjähriger General-Schematismus des geistlichen Personalstandes der Diocese Linz vom Jahre 1785 bis 1885, 2. Bd., Linz 1889, S. 39.

⁶ Allgemeine deutsche Biographie, 44. Bd., S. 467.

⁷ J. Schmidt, Linzer Kunstchronik, 2. Bd., Linz 1951, S. 136.

⁸ M. Brandl, Der Kanonist Joseph Valentin Eybel (1741–1805), Steyr 1976.

⁹ P. Hersche, Der Spätjansenismus in Österreich, Wien 1977; vgl. die Anzeige dieses Buches in OÖ. Hbl.

¹⁰ J. Honeder, Altenburg und Windhaag bei Perg, Linz 1976, S. 27.

¹¹ H. Kreczi, Linzer Häuserchronik, Linz 1941.

¹² Dannerbauer, General-Schematismus II, S. 6.

¹³ Ordinariats-Archiv Linz (= OAL), CA/1 Sch. 59 Fasc. 6/22 Windhaag bei Perg. Alle weiteren Schriftstücke für die Zeit nach 1785, die für Steininger angeführt werden, in diesem Bestand, sofern nicht anders belegt.

¹⁴ M. Brandl, Marx Anton Wittola. Seine Bedeutung für den Jansenismus in deutschen Landen. Ein literar-geschichtlicher Versuch, Steyr 1974; Hersche, Spätjansenismus, passim.

¹⁵ Wiener Kirchenzeitung 1787, S. 370–375.

¹⁶ Hersche, Spätjansenismus, S. 194.

Luca¹⁷ und Benedikt Dominik Anton Cremeri¹⁸ Humaniora, Philosophie und Theologie studiert, was ja durchaus möglich war, und Passau brauchte dabei von einem Priesteramtsanwärter kaum besucht zu werden. Wohl 1763 ist er zum Priester geweiht worden¹⁹. „Noch viele Jahre nach dem von der Jesuitenparthei befrohlockten Tode des großen Bischofs [Thun] blieb er den in seiner Schule erlernten Grundsätzen treu, und kooperierte unter dem H. Grafen von Engel²⁰ zu Enns mit vielem Ruhme“. So Wittola²¹. Eine Zeitlang war er jedenfalls als Missionar im Land ob der Enns tätig, wie die Titelblätter seiner drei Broschüren von 1775 belegen; damals lag diese Tätigkeit bereits zurück.

Für seine anfänglich jansenistischen Einflüssen offene Einstellung liefert Steininger selbst einen Beleg, wenn er 1782, wiewohl den berühmten konservativen Exjesuiten Aloys Merz verteidigend, schreibt:²² „Nein, exjesuitisch bin ich nicht, ich bin in der Theologie weder des Pauli, noch des Cephä, noch des Apollo, sondern allein Jesu Christi: weder Jesuit, noch Thomist, noch Augustinianer [das waren freilich die Jansenisten]; in diesen Schulstreitigkeiten, die die Schulen des Suarez, Lemos, und Aegidius untereinander geführt haben, bin ich neutral, ein wahrer theologischer Tolerantist, und erkenne alle diese Theologen, von welcher Parthey sie sein mögen, als meine Glaubensbrüder.“ Er nennt den Jansenisten Charles-Joachim Colbert „unsterblich“²³, was ein ganz linientreuer Gefolgsmann der Augsburger exjesuitischen Apologetik eigentlich nicht hätte tun dürfen, und reklamiert etliche Male, wie wir sehen werden, Wittolas Auffassungen für sich. Tatsächlich richtet sich Steininger nirgends gegen die Jansenisten. Ein Eklektiker also, der sich keiner Richtung verschreiben wollte, ein von jansenistischer Theologie inspirierter Konservativer: Selbst der jansenistische Moralphilosoph Wenzel Schanza wird in einer Schrift Steiningers in positivem Kontext erwähnt²⁴.

Über Steiningers Wirksamkeit in Enns — 1775 nennt er sich auf Titelblättern „jetziger ordentlicher Sonntagsprediger der k. k. landesfürstlichen Stadt Enns“ — läßt sich auch nicht viel sagen. 1770 war er jedenfalls schon in Graf Engls Priesterhaus als einer von zehn Priestern, zu

denen drei in der Priesterstiftung kamen²⁵. Dem „Geburts-Buch für die Stadtpfarr Enns . . . 1759 bis 1784“²⁶ entnehmen wir, daß sich die Geistlichen des Priesterhauses im Taufen abwechselten. So finden wir am 31. Dezember 1771 Joseph Himmelreich als „Professor der Skriptur“ taufen, später einfach als „Professor (im Priesterhaus)“ bezeichnet²⁷. Erstmals am 27. Dezember 1773 tauft Franc. Staininger Prof. Scriptur., später einfach „Professor“ genannt; am 27. Jänner 1774 tauft erstmals ein Graf Spaur²⁸, später kommen noch andere hinzu. Steininger unterschreibt am 26. November 1774 mit „ex domo presbyt.“ und noch im selben Jahr mit „ordin“; die Schreibweise seines Familiennamens wechselt im Lauf der Jahre von Staininger auf Steininger. Im Jahr 1782 tauft er noch etliche Male, und unter dem 23. April findet sich — ganz ungewöhnlich für ein Taufbuch, aber auch der Anlaß war es — folgende auf die Durchreise Papst Pius' Bezug nehmende Stelle:

Hodie hor. 4ta SS. D. N. in Christo Pius VI. Pontif. Maximus Laureacum transiit et circiter per quadrantem

¹⁷ de Luca, Das gelehrte Oesterreich, S. 190.

¹⁸ Cremeri B 13, S. 53 f.

¹⁹ Die Lit. vermerkt kein Weihedatum.

²⁰ Alexander Franz Joseph Eng(e)l von und zu Wagrain: *Hersche, Spätjansenismus passim*; K. Amon (Hrsg.), *Die Bischöfe von Graz-Seckau 1218–1968*, Graz 1969, S. 388–398.

²¹ Wiener Kirchenzeitung 1787, Sp. 371.

²² Steininger A 9, S. 30.

²³ Ebd. S. 41.

²⁴ Ebd., dagegen B 13, S. 59.

²⁵ J. Strigl, *Die Geschichte des bischöflichen Alumnes, dann des Diöcesan-Knaben-Seminars in Linz*, Linz 1857, S. 20. — Steininger wird in der Lit. zum Ennsener Priesterhaus nicht erwähnt: R. Zinnhobler, *Das „Collegium Laureacense“ und seine Statuten*, in: 68. Jahressber. des Bischöfl. Gym. u. Diözesanseminars am Kollegium Petrinum 1971/72 (1972), S. 4–60; ders., *Das „Collegium Laureacense“ — das erste Priesterseminar im Lande ob der Enns*, in: ders., *Beiträge zur Geschichte des Bistums Linz*, Linz 1977, S. 127–138.

²⁶ Archiv der Stadtpfarre Enns-Lorch. Msgr. Dr. E. Marckhgott schulde ich Dank für die freundliche Hilfe.

²⁷ Josef Himmelreich, 1785 Prov. Rüstorf, 1787 Pfarrer Altmünster, 1797 Altheim; Dechant; † 23. 12. 1798: *Dannerbauer, General-Schematismus II*, S. 27; *Brandl, Eybel*, S. 113.

²⁸ Kein Graf Spaur in Dannerbauer; verschiedene Grafen Spaur in hohen Stellungen der Kirche zu jener Zeit.

in foro commoratus populo in stupenda multitudine congregato benedixit, Comitissam de Auersberg, quoque familiam, comitem nostrum Illustrissimum, et me indignum famulum ad osculum manu admisit. Hoc in perpetuam rei memoriam libro baptismati inserere volim. Franciscus Steininger Presbyter.

Und bei der Taufe am 26. September 1782 vermerkt er ausdrücklich: ultima vice — zum letzten Mal.

Graf Engl soll über ein Werk Steiningers (A 9) bestürzt gewesen sein; Cremeri schreibt von „Traurigkeit und ernstlichem Privatverweis“ des durch Steiningers Schrift „mitgekränkten Herrn Probstens Graf von Engel“²⁹. 1782 wird Steininger versetzt, und nach Wittola entsprang das einem Wunsch Steiningers selbst: „Endlich fieng er nach Versorgung zu seufzen an, welche zum Theile seine Geschicklichkeit verzögerte, weil ihn nämlich der Graf [Engl] für sein kleines Priesterhaus sehr gut brauchen konnte.“³⁰

Steininger ist wohl 1763 zum Priester geweiht worden. Bis zu seinem Aufsteigen als Priesterhauspriester bzw. -professor klafft eine Lücke von sieben Jahren. Er soll — so Hersche³¹ — zusammen mit Melchior Blarer³² kurze Zeit an Migazzis Wiener Priesterseminar³³ (gegr. 1758) gewirkt haben, doch bezieht sich das von Hersche verwendete Zitat aus A. L. Schlözers Staatsanzeigen³⁴ ganz offensichtlich auf eine Zeit, in der unser Steininger noch nicht geweiht sein konnte: „Im 1sten Jahre also [1758!] waren Hr. Steininger und Blarer die Vorsteher, im 2ten J. Hr. Blarer und Fast: und um Ostern kamen die Väter der Mission aus der Congregation des heil. Vincenz von Paula, sonst Lazaristen genannt, aus Polen an. Hr. Simen, und nach ihm Hr. Baron Biloa, waren Superintendenten; . . . Blarer . . . hielt über ein halbes Jahr lang um die Entlassung an, bis er sie endlich den 5 Octobr. 1760 erlangte . . .“ Hier liegt wohl eine Verwechslung vor mit einem anderen Priester: Dr. phil. et theol. Ignaz Steininger, geb. um 1729, 1776 Chormeister bei St. Stephan in Wien, 1778 Rektor der Wiener Universität und am 17. April 1783 in Wien gestorben³⁵. Joseph Giftschütz, der Bruder des Pastoraltheologen Franz Giftschütz, erwähnt in einem Brief vom 23. Oktober 1774 einen Steininger als in Wien wirkend³⁶.

Zweifelloos hätte unser Franz Steininger, wäre er in

so ehrenvoller Position in Wien gewesen, dies in Titulaturen und auf Titelblättern vermerkt, was aber nie geschehen ist. Daß er aber mit Wittola bekannt und einmal sogar befreundet³⁷ war, hat seine Richtigkeit, und Wittola schätzte auch den Grafen Engl über alles. So war Wittola auch nicht erbaut über Steiningers langsames Offenbarwerden als Konservativer: „Bekanntlich war in der letztern Hälfte der firmianischen Regierung³⁸ die thunische Gegenparthei sehr angewachsen³⁹, und das Ansehen des Grafen von Engl durch die Nachstellungen des berüchtigten Posch⁴⁰ ganz vernichtet worden. Das sah Steininger, und diese Betrachtung, verbunden mit seiner Sehnsucht nach der Versorgung schwächte ihn dergestalt, daß er je mehr und mehr sich zu einer Parthei hielt, die itzt über Beförderungen im Passauer Kirchensprengel zu gebieten, und die Regierung von Linz für sich hatte“⁴¹.

²⁹ Cremeri B 13, S. 29.

³⁰ Wiener Kirchenzeitung 1787, Sp. 371.

³¹ Hersche, Spätjansenismus, S. 194.

³² Zu dem Jansenisten Blarer Hersche, Spätjansenismus, passim.

³³ L. Mathias, Das Wiener Priesterseminar. Seine Entstehung im Jahre 1758 und sein Wandel durch die Jahrhunderte. Theol. Diss. Wien im akadem. Jahr 1976/77.

³⁴ Priesterhaus in Wien, in: Schlözers StaatsAnzeigen II/5, 1782, S. 19 f.

³⁵ Universitätsarchiv Wien Acta Fac. Theol. (ab anno) 1747, S. 595; Stadtbibl. Wien Portheim-Katalog.

³⁶ M. Brandl, Neue Briefe aus dem Wiener Jansenistenmilieu, 1774/75, an Joseph Strohmayer (in Vorbereitung für Jahrb. d. Ver. f. Landeskunde von Wien und Niederösterreich 1979).

³⁷ Hersche, Spätjansenismus, S. 194.

³⁸ Leopold Ernst v. Firmian (1708–1783), seit 1763 Bischof v. Passau, 1772 Kardinal. Anfangs der jansenistischen Richtung zuneigend, später eher konservativ. LThK ²IV, Sp. 143; A. Leidl in Ostbair. Grenzmarken 13, 1971, S. 5–26; Hersche, Spätjansenismus passim.

³⁹ Joseph-Maria v. Thun-Hohenstein (1713–1763), 1761 bis 1763 Bischof von Passau, neigte stark der jansenistischen Richtung zu; Wittola hatte für ihn stets größtes Lob. Hersche, Spätjansenismus passim.

⁴⁰ Johann Michael v. Posch, lic. utr. iur., erster Dompropst von Linz (1784–) und Stadtpfarrer, vorher hochfürstl. wirkl. geheimer Rat von Passau, † 12. 7. 1786: Dannerbauer, General-Schematismus II, S. 5. Eine eingehendere Würdigung seines reaktionär-konservativen Verhaltens steht noch aus.

⁴¹ Wiener Kirchenzeitung 1787, S. 371.

1782 empfahl die Linzer Landesregierung Steininger in einer Eingabe an Hof, die positive Erledigung fand, auf die Stelle eines Vorstehers der Exnonnen in Windhaag bei Perg. Der Passauer Fürstbischof Kardinal Firmian wurde von der Landesregierung am 13. Juli 1782 davon in Kenntnis gesetzt⁴². Das Passauer Ordinariat konnte ihm nur mehr Admission und Jurisdiktion erteilen (26. September 1782). Steininger sollte 600 fl Gehalt bekommen und Wohnung im Haus des dortigen Beichtvaters nehmen (der heutige Pfarrhof). Mit einem landeshauptmannschaftlichen Erlaß vom 7. Oktober 1782 wurde ihm das Gehalt, beginnend mit dem 1. Oktober 1782, aus dem Kameralzahlamt angewiesen. Er hatte nach einer am 14. Oktober 1782 erlassenen Hausordnung⁴³ die Exnonnen besonders in geistlicher Hinsicht zu führen. Das auf 103.770 fl geschätzte Kloster⁴⁴ war eben aufgehoben worden. Dem Antrag, daß er auch die Pfarre übernehmen solle (Windhaag war allerdings noch keine) wurde entgegengestellt, er sei „krumm, blöde von Gesicht“⁴⁵. Das Passauer Ordinariat — wir stehen knapp vor der Gründung der Linzer Diözese — legte ihm aber nahe, im Ort Windhaag seelsorglich tätig zu sein. Am 29. Mai 1785 schrieb er an das inzwischen geschaffene Linzer Ordinariat, er habe seit dritthalb Jahren die Seelsorge getreulich versehen. Da nun Windhaag zu einer wirklichen Pfarre erhoben werde, er suche er um Investition. Die Professio fidei des „neoinvestitus parochus“ Franz Steininger datiert vom 31. Mai 1785. Sechs Jahre später betrachtete ihn aber die Landesregierung in Linz noch versehentlich als Benefiziat und hielt ihn deshalb zur Leistung der Religionsfondssteuer an. Eine Vorrückung, wie Wittola meinte, war Windhaag wohl nicht, eher die Kaltstellung eines bereits bekannten und profilierten konservativen Apologeten, der Wittolas Richtung nicht genehm war.

Ein nicht exakt eruierbarer Korrespondent Wittolas im Land ob der Enns, vielleicht der aufgeklärte Nachbar Karl Steinhäuser⁴⁶, hat anfangs 1787 Steininger in der *Wiener Kirchenzeitung* schwarzgemacht. Auf Steinhäuser fällt mein Verdacht, weil er als Aufklärer profiliert und zu jener Zeit im nahen Baumgartenberg tätig

war. Der Baumgartenberger Exmönch Joseph Schütz⁴⁷ habe sich dem „Merzianer“ Steininger, Pfarrer zu Windhaag, zum Gehilfen angetragen. „Mit vereinigten Kräften arbeiteten nun beyde, die schwachen Köpfe der armen dortigen Exnonnen von dreyerlei Gattung mit allen möglichen Andächteleyen und Schwärmereyen anzufüllen. Seele und Leib des frommen Geistlichen [Schütz] waren nun vergnügt . . .“⁴⁸. Die Nonnen führten sich unmöglich auf.

Steininger schrieb daraufhin einen Brief, um sein Image aufzupolieren. Wittola nahm die Rechtfertigung in der *Wiener Kirchenzeitung* an, nicht ohne aber — siehe oben — den Gesinnungswan-

⁴² OAL CA/1 Sch. 59 Fasc. 6/22, in Abwesenheit des Landeshauptmanns Graf Thürheim, Karl Leop. Frz. v. Hacklberg an Kardinal Firmian, Abschrift: „Zufolge dießartigen Einrathens haben Seine Majestät den bisherigen Kaplan zu Ens Franz Steininger in Rücksicht der sich gesammelten Verdiensten zu einem Vorsteher für die zu Windhag beysam lebende Exnonnen gnädigst unterm 6ten dieß benennet, zugleich . . . Übrigens habe es in Ansehen der zugleich eingerathenen Übersetz- und Ertheilung des Vicariats Altenburg bis zur allgemeinen Regulierung der Pfarreyn auf sich zu beruhen, jedoch habe der neue Kloster-Vorsteher die Administrationem Sacramentorum auch außer des Klosters in loco Windhag provisorie, und mit der Abhängigkeit von dem nächsten Pfarrer zu versehen.“

⁴³ R. Hittmair, *Der Josefinische Klostersturm im Land ob der Enns*, Freiburg 1907, S. 96–98.

⁴⁴ S. Brunner, *Die Mysterien der Aufklärung in Österreich 1770–1800*, Mainz 1869, S. 370.

⁴⁵ Hittmair, *Klostersturm*, S. 98.

⁴⁶ Karl Steinhäuser, geb. 1756 Höhenberg, NÖ., Priester 1781, 1781 Kaplan Mitterkirchen, 1786 Straßhausseelsorger Baumgartenberg, 1791 Lokalkaplan Klam, 1802–1821 Pfarrer Mitterkirchen, 1821 Moosbach, † 2. 12. 1839: *Dannerbauer*, *General-Schematismus II*, S. 101.

⁴⁷ Ulrich Schütz, Exzisterzienser Baumgartenberg, Pensionist daselbst, † 24. 10. 1808: *Dannerbauer*, *General-Schematismus II*, S. 46. — Aelred Pexa OCist, *Die Cistercienser von Baumgartenberg (1607–1784)*, in: *Festschrift zum 800-Jahr-Gedächtnis des Todes Bernhards von Clairvaux*, Wien-München 1953, 335–369; S. 364 f zu Ulrich (Udalricus) Schütz (Schütz): „Post cassatum auctoritate caesarea Josephi 2di Monasterium Ao 1784 30. Maji festo Pentecostes supervixit usque ad annum 1808 Windhagii apud Franciscum Stininger (!) tunc temp. parochum habitans; dein anno circiter 1786 ad Montem Pomarium se transferens . . . — So nach P. Benedikt Hayders (1738–1808) *Annalen*.

⁴⁸ *Wiener Kirchenzeitung* 1787, Sp. 43.

del Steiningers gehässig darzustellen. Unter anderem rechtfertigt sich Steininger vor Wittola auch gegen den vom Einsender erhobenen Vorwurf der Andächtelei mit einem Hinweis auf die Bücher, die er für die Exnonnen angekauft habe; er kannte Wittolas Tendenz zu gut, um treffsicher die richtigen Werke zu nennen: eine deutsche Bibel, Wittolas *Buch der Psalme zum allgemeinen Gebrauch andächtiger Christen* (Wien 1781), (François-Philippe Mésenguys) *Der seine Religion nach dem wahren Geiste ihrer Grundsätze betrachtende Christ* (6 Bände, Wien 1776)⁴⁹ in Wittolas Übersetzung, dazu Mésenguys *Auslegung der christlichen Lehre oder Unterweisung in den Grundwahrheiten der Religion* (4 Bände, Wien 1781) in Georg Mayers Übersetzung⁵⁰, dazu Johannes Chrysostomus und Massillon. „Wer solche Unterrichtsbücher an die Hand gibt“, schreibt Wittola dazu, „der muß freilich weit entfernt seyn, die Köpfe mit Andächteleyen und Schwärmereyen anstecken zu wollen“⁵¹.

Die Jahre 1787/88 brachten Steininger aber auch anderweitig Ärger. Anschließend an eine Geldsammlung der Pfarre Altenburg wurde er von unbekannter Seite hinsichtlich der Verwendung des Geldes bei der Behörde angezeigt, und ganz offensichtlich nahm das kirchliche Referat bei der Landesregierung die Sache zum Anlaß, sich endlich für die mehrfache literarische Gegnerschaft Steiningers gegen dessen Führer, den Regierungsrat Eybel, zu rächen. Er hätte es wirklich nicht tun sollen, sich 1782 und 1784 am weltlichen Chef derart zu vergreifen! Mit Recht stellte sich Steininger nach Erhalt eines Tadel, der am 16. April 1788 erlassen und vom Landeshauptmann Rottenhan selbst unterzeichnet worden war, als von der Landesregierung verfolgt hin. Am 21. Mai 1788 schreibt er ans Konsistorium, er befürchte nicht ohne Grund, daß, obgleich alles, was er in der Geldsache berichtet hatte, der Wahrheit vollkommen gemäß sei, „dennoch neue Verfolgungen wider ihn ausbrechen könnten, denen er zuletzt würde unterliegen müssen“.

Wenig Glück hatte Steininger auch mit einigen seiner Kooperatoren. Am 21. Februar 1790 meldete er dem Dechant von Wartberg in einem langen Brief, er habe begründeten Verdacht, daß

sein Kooperator Nemesius Rigler⁵² Vater eines Kindes sei. Die ganze Zeit her habe er allzu vertraulichen Umgang mit Weibern gehabt und verdächtige Besuche von Weibspersonen empfangen. Zur Korrektur nach Schärding verurteilt, stellte sich Rigler in einem Schreiben ans Ordinariat vom 1. März 1790 als schuldlos hin. Theresia Mühlbergerin, die verdächtige Person, bekannte am 5. März 1790 vor Zeugen, sie sei in den letzten drei Jahren nie schwanger gewesen und Rigler könne so gar nicht Vater eines Kindes von ihr sein. Darauf erklärte das Konsistorium am 8. März 1790 Rigler für gerechtfertigt und die Strafe für aufgehoben, man fand sich aber genötigt, dennoch seine Versetzung in Aussicht zu stellen.

Tollerer passierte Steininger schon mit dem nächsten Kooperator, dem bei Dannerbauer⁵³ unter Windhaag gar nicht angeführten Exdominikaner Dominikus Fries. Mehrere ausführliche Briefe Steiningers aus dem Jahr 1793 ergeben eine wahrhaftige chronique scandaleuse. Fries ließ sich mit dem niedrigsten Pöbel ein, liebte das Kartenspiel, frequentierte fleißig die Wirtshäuser, besonders die Hoftaverne, kam regelmäßig betrunken nach Hause in den Pfarrhof, und tobte dann lange allein in seinem Zimmer. Überhaupt beschimpfte er alle möglichen Leute und Steininger selbst, und überschätzte bei allem noch seine theologischen Kenntnisse. Am 30. Juli 1793 verfaßte Steininger einen „Umständlichen Bericht“, in welchem er u. a. meinte, Fries erhebe im Zorne ein so rasendes Geschrei, „wie der Jakobiner Chabot im parisischen Nationalconvent“. Auch der Dechant Ignaz Schmidhuber bat in einem Schreiben vom 12. August 1793 um Versetzung Fries'. Am 21. August und 25. August 1793 wandte sich Steininger in seiner Not an den Domdechant Joseph Zenz. Fries machte in diesem Sommer einen Konkurs, wobei seine Beantwortung der Fragen schwach ausgefallen war. Am 4. September 1793 schrieb Steininger erneut ans Konsistorium: „Unterzeichneter sieht

⁴⁹ Brandl, Wittola, S. 99.

⁵⁰ Ebd., S. 98.

⁵¹ Wiener Kirchenzeitung 1787, Sp. 373.

⁵² Nemesius Rigler, 1738–1820, Dannerbauer, General-Schematismus II, S. 66.

⁵³ Dannerbauer, General-Schematismus I, S. 88.

sich genöthiget, abermals eine Anzeige zu machen, daß sein vom Hochmuth, und Aufgeblasenheit halbverrückter, und in seiner Aufführung erzlüderlicher Kaplan . . . so wie vor, also auch nach gemachten Concurr, seine Ausschweifungen im Trinken, Frequentirung der Wirtshäuser, und nächtlichen Ausbleiben immer fortsetzet, und auf die Nacht richtig wo nicht ganz, wenigstens so berauscht ist, daß ich ihm mit gutem Gewissen weder eine Taufe, noch einen Speisgang nächtlicher Weile mehr anvertrauen könnte . . .“ Fries verfaßte am 14. September 1793 eine kurze Abbitte und gelobte Besserung. Tags darauf schrieb Steininger, er wolle alles vergeben und ziehe sein Gesuch um Versetzung des Kaplans zurück. Am 28. Oktober 1793 mußte er indes seine Bitte erneuern. Fries habe keines seiner Versprechen eingehalten. „Wirklich ist er weit stärker verrückt“, schreibt Steininger unter anderem, „als jemals. Denn nun fängt er an verliebt zu werden, und schwätzt vom Heirathen. Schon zu zweymalen sagte er es zum größten Aergeriß der Nonnen, und ihrer Dienstbothen im Kloster, er wolle sich dispensiren lassen, und heirathen, die Franzosen thäten Recht, daß sie ihren Geistlichen das Heirathen erlaubten, er wolle es auch so machen, mehr hievon zu schreiben, verbiethet die Ehrbarkeit.“ Der Dechant von Wartberg ersuchte am 6. November 1793 das Konsistorium ebenfalls um Versetzung Fries' und „zugleich für diesen Pfarrer, der wegen seinen schlechten Gesicht zu den nächtlichen Speisgängen in seinen beschwerlich — und weiten Bezirk einen tauglichen Gehülfen nöthig hat“, für einen Kooperator. Fries mußte sich einer Korrektion unterziehen, Betrachtungen machen und ihm gestellte Punkte ausarbeiten — sie liegen den Akten bei. Als erste Frage stellte man ihm: „Ist es dem Seelsorger anständig, Wirtshäuser zu frequentiren?“ Seine Antwort lautet, ein wenig verklausuliert, aber doch deutlich: Ja. In der Folge wurde er nach Liebenau versetzt. Dannerbauer führt ihn mit „Todestag und Alter unbekannt“ unter den 1795 verstorbenen Priestern an⁵⁴. Vielleicht verließ er damals sein Amt. Mit 11. November 1793 (nicht 1795) wurde der Garstener Exbenediktiner Paulus Spieller (Spiller), seit 1792 Pensionist in Steyr, unter Hinweis auf den Priestermangel wieder in die Seelsorge

berufen und zum Kooperator ernannt; von ihm hören wir weiter nichts mehr aus Windhaag. 1798 wurde Spieller Provisor in Aschach an der Steyr.

1801 wurde der Exnonnenkonvent aufgelöst. Es gab noch „Klosterfrauen“, sie bekamen eine Pension von 200 fl jährlich und ein Ausstaffierungsgeld von 100 fl bewilligt. Das Gebäude mußte von der bisherigen Vorsteherin an den Herrschaftspfleger übergeben werden.

Relativ bald meldete sich das Alter. Am 31. Jänner 1791 schrieb Steininger sein erstes Testament, von dem wir oben schon berichteten. Darin setzte er das Armeninstitut zum Erben quoad proprietatem, quoad usum fructum auf Lebenszeit seinen Bruder Joseph Steininger ein. Der Haushälterin Magdalena Zeilinger sollten 500 fl und einige Gegenstände gegeben werden. „Meinen wenigen Bücher Vorrath legire ich dem löbl. Curaten Hause zu Maria Scharthen, ausgenommen Calmets Commentar und Iselins großes Lexikon“ — diese sollte der Bruder erhalten. Testamentsvollstrecker sollte sein Nachbar Siegmund von Baumgarten, Pfarrer von Rechberg, sein.

Gut ein Jahr später verletzte sich Steininger schwer beim Sturz von der Stiege, wie Dechant Ignaz Schmidhuber am 23. März 1792 dem Ordinariat mittheilte; Steininger mußte eine Zeitlang im Zimmer Messe feiern.

Am 29. Juli 1803 meldete er dem Konsistorium, es habe ihn am Sonntag nach Pfingsten eine „todesgefährliche Krankheit“ überfallen, jetzt könne er sich zwar wieder im Zimmer bewegen, aber in die Pfarrkirche dürfe er noch nicht. Am 30. Juli 1803 bewilligte ihm das Ordinariat die Meßfeier im Zimmer.

Am 3. Juni 1802 schrieb Steininger sein endgültiges Testament, welches einen Rückgang seiner materiellen Mittel gegenüber 1791 erkennen läßt. Universalerbe wurde nunmehr die Windhaager Pfarrkirche. Gerätschaften seien zu versteigern, vom Erlös und dem vorhandenen Bargeld sollte zwei Drittel die Kirche und ein Drittel das Armeninstitut erhalten. Beim Stift Kremsmünster habe er 400 fl anliegend, was er der Wirtschäfterin Maria Zeilingerin vermachte, „besonders wegen der Pflege in mehreren Krankheiten, die ich

⁵⁴ Dannerbauer, General-Schematismus II, S. 22.

hier ausgestanden". Nochmals lesen wir, der Bruder solle den Calmet und Iselin bekommen; die restlichen Bücher vermachte er dem Nachfolger in der Pfarre, wofür dieser 20 Messen lesen müsse. Am 23. März 1805, in bewegter Zeit, starb Steininger „am Brand“, wie das „Todten-Buch der Pfarr Windhag 1784–1860“⁵⁵ meldet. Sein Begräbnis fand am 26. März in Windhaag statt.

Um die Pfarre Windhaag bei Perg bewarben sich drei Kompetenten, darunter auch sein letzter Kooperator, Georg Blum, der am 26. März das Konsistorium verständigte, er könne die pfarrlichen Verrichtungen allein bestreiten, doch wurde Georg Meisinger Pfarrer⁵⁶. Die Pfarre war mit 500 fl dotiert.

*

Am Beginn der literarischen Tätigkeit Steiningers steht eine Übersetzung von Bossuets *Histoire des variations des églises protestantes* (A 2), womit sich Steininger wohl mehr Ehre bei den aufgeklärten Katholiken einlegte als mit den späteren Werken. Bossuet war ja – trotz seines Gallikanismus – in beiden Lagern geschätzt. Die Bibliothek des zu Enns nahen Stiftes St. Florian besitzt heute sechs verschiedene französische und deutsche Ausgaben des berühmten Werkes. Nach Steininger erfolgten noch deutsche Ausgaben in Prag 1785⁵⁷ und München 1825. Der Abt von Gleink, Wolfgang Holzmayer OSB, Bruder des Steyrer Druckers Holzmayer, gab ebenfalls Bossuet in deutscher Übersetzung heraus⁵⁸, und vielleicht war es der nicht ungelehrte Benediktiner, der Steininger für einige seiner Schriften (A 3–5) seinem Bruder weiterempfahl. 1777 wird das von Steininger übersetzte Werk Bossuets neben dem Italiener Valsecchi⁵⁹ für das Fach der Polemik (theologia polemica, Streittheologie) vorgeschrieben⁶⁰.

Unbedeutend war Steiningers Tätigkeit als Dichter (A 1, 7, 8, 15), die Ignaz de Luca in seinem *Das gelehrte Oesterreich* erwähnt:⁶¹ Außer seinen Studien habe er sich auch der deutschen Literatur gewidmet, ins Feld der Dichtkunst gewagt und habe verschiedene Oden „im günterischen“⁶² Geschmacke“ verfertigt, worüber sich Cremeri, der zeitgemäßerem Geschmacke huldigte, lustig machen wird⁶³.

Drei im Jahr 1775 veröffentlichte Schriften über dogmatische Themen – Fegfeuer, Ohrenbeichte, Unfehlbarkeit – haben sicherlich Steiningers Tätigkeit als Missionar zum Hintergrund (A 3–5). Sie zeigen schon recht seine konservative Theologie. Das Volk hat zu glauben, was die Kirche zu glauben vorschreibt, da braucht es keinen Zweifel mehr. Steininger steht voll auf dem Boden des Tridentinum. Seine fiktiven Gesprächspartner packt er gleich frontal in der Diskussion. Jeder Zweifel wird aufgelöst. Sensibel scheint Steininger auf vulgär-aufklärerische Einwände einzugehen; vor der 1781/82 ausbrechenden Aufklärungsflut hat es schon genug aufklärerisches Grübeln im Volk gegeben. Die beiden Themen Ohrenbeichte und Unfehlbarkeit werden in kleinen Broschüren so recht erst im nächsten Jahrzehnt abgehandelt.

1781/83 war das Thema Toleranz vorrangig in den Tagesdiskussionen⁶⁴. Bereits vor Erlassung des Toleranzpatentes Josephs II. hielt der berühmte konservative Augsburger Domprediger und Exjesuit Aloys Merz seine Pfingstpredigt von 1781 über dieses Thema und sorgte für allgemeines Aufsehen (B 2). Der Linzer Zensurschreiber Cremeri konterte mit einer anonymen

⁵⁵ Pfarrarchiv Windhaag.

⁵⁶ Landeshauptmannschaft an Ordinariat, 26. 5. 1805, bestätigt den Vorschlag Meisingers auf Windhaag.

⁵⁷ Expl. in St. Florian. – Titel nicht bei F. Wernigg, Bibliographie österreichischer Drucke 1781–1795, Wien – München 1973.

⁵⁸ Jacques-Bénigne Bossuet, Gesammelte Predigten. Aus dem Französischen von Wolfgang, Abte des Benediktinerstiftes Gleink. Steyr: Ferd. Holzmayer 1778–84.

⁵⁹ Antonino Valsecchi OP, De Fundamentis Religionis et de Fontibus Impietatis Libri tres, Venetiis 1767, 2^{te} 1770, 1772 u. öfter.

⁶⁰ I. de Luca, Oesterreichische gelehrte Anzeigen, IX. Stück, September 1777, S. 138.

⁶¹ I. de Luca, Das gelehrte Oesterreich 1/2, 1778, S. 191.

⁶² Johann Christian Günther, 1695–1723, luther. Dichter, vgl. Neue deutsche Biographie VII, 1966, S. 269–271.

⁶³ Cremeri B 13, S. 81 f.

⁶⁴ Ch. O'Brien, Ideas of the religious toleration at the time of Joseph II. Transactions of the American philosophical Society, n. s. 59, 1969, part 7, S. 3–80; allgemeiner H. Wagner, Die Idee der Toleranz in Österreich, in: Religion und Kirche in Österreich, Wien 1972, S. 111–128.

Schrift (B 4). Ihm entgegnete dann Steininger (A 9). Im Zweikampf Cremeri — Steininger unterlag zwar der letztere bei der aufgeklärten Öffentlichkeit (die konservative Seite hatte bei weitem nicht so viel literarische Zeitschriften); der flüssige, treffende Stil Steiningers und die direktere Gedankenführung machen die Lektüre seines *Antworte dem Thoren* . . . aber zu einer angenehmeren Lektüre als Cremeris *Immer der Pasquillant* . . . (B 13), womit Cremeri dann Steininger entgegnete.

Eingangs bedauert Steininger (A 9), Cremeri habe zwar in den Regensburgischen historischen Nachrichten⁶⁵ 1781 die Verfasserschaft von *Paquet für Fürsten*⁶⁶, *Bill an Joseph den Zweiten*⁶⁷, *Meine Grille von den katholischen Vestalinnen*⁶⁸ und *Ein Schreiben an Herrn Nikolai*⁶⁹ (Steininger schreibt „Prof. Nikolai“) zugegeben, dazu versprochen, Reue zu tun. Das sei ihm aber nicht ernst gewesen, denn als er, Steininger, von einem guten Freund eine Piece (B 4) zum Lesen bekommen habe, habe er gleich ausgerufen: „Da ist er ja wieder, der Herr Paquetmacher, der Bittenfabrikant, der Grillenaushecker . . .“ (A 9, S. 5 f). Der Freund und er hätten geurteilt, kein Protestant habe noch eine so infame Schmähschrift gegen den Augsburger Domprediger geschrieben. Deshalb müsse Cremeri „mit der großen weislingerischen⁷⁰ Knuttpeitsche gezüchtigt werden“ (A 9, S. 7).

Es geht also um das heiß diskutierte Thema Toleranz mit seinen vielfachen Begriffsverwirrungen. Steininger meint, Merz habe nicht gegen die bürgerliche Toleranz gepredigt, also auch nicht gegen die Gestattung bürgerlicher Rechte und der freien Religionsausübung in Österreich. Aber es gebe noch eine andere Toleranz, die theologische, und dafür sei er, Steininger, auch keineswegs: „Die theologische Toleranz irriger Religionen ist allezeit an und für sich selbst etwas Böses, Unerlaubtes, und im Evangelio Verbotenes, das lehrt Merz, und jeder römisch-katholische Theolog“ (A 9, S. 20). Wohl sei er persönlich für Josephs II. Toleranz, aber in Sachen Unterscheidungslehren mit den Protestanten — da gehe es um Hauptsachen — darin sei er *intolerantissimus* (A 9, S. 30), allerunduldsamst. Er wollte sich hierin sogar mit dem „un-

sterblichen Colbert“ und Propst Wittola einer Meinung wissen (A 9, S. 41), doch wird Wittola ähnlich Cremeri gegen Merz' Toleranzpredigten schreiben⁷¹. Steininger will sich auch Paul Joseph v. Riegers Ausführungen über die Toleranz in dessen *Principia juris ecclesiastici* anschließen (A 9, S. 23 f) und findet auch Wittolas *Send-schreiben eines katholischen Pfarrers über die Toleranz* der gleichen Meinung, also, wie Steininger will, Duldung nur aus wichtigen Gründen, nicht als in sich selbst gut. „Wie kömmt es, daß der Erzantijesuit (= Wittola) mit dem Exjesuiten (= Merz) gleiche Meynung hegt?“ (A 9, S. 24). Darin hat er aber den Propst von Probstdorf mißverstanden. — Auch Johann Caspar Barthels *de libertate exercitii religionis ex lege divina* führt Steininger zur Stützung seiner Auffassung von der Toleranz und gegen Cremeri ins Feld (A 9, S. 25 f). Zuletzt spricht Steininger dem Cremeri, den er als „theatralisches Lipperle“ bezeichnet (A 9, S. 47), die Katholizität ab.

Die Realzeitung in Wien wandte sich scharf gegen das Werk: „Theologisch wütend springt Hr. Franz Steininger auf den katholischen Oesterreicher los, und begeistert ihn mit Anathemen.“⁷² Und Cremeri wird in seiner Entgegnung (B 13) mitteilen, Steininger sei Korrespondent Merz', was durchaus glaubhaft klingt, tauchen ja Schriften von ihm in der von Merz mitbetreuten vierzigbändigen *Neuesten Sammlung jener Schriften* . . . (Augsburg 1783–1788) auf. Noch 1790 wird sich Paulin Erdt OFM in einer gegen die

⁶⁵ Nicht auffindbar. Der Verf. wäre für Hinweise dankbar.

⁶⁶ (Cremeri), Ein Paket für Fürsten, sonst nützt's nichts, 1780. — Bundesstaatl. Studienbibliothek Linz 4553.

⁶⁷ Eine Bill an Joseph den II. Aus der Herzkammer eines ehrlichen Mannes. Frankfurt und Leipzig 1780. Ebenda.

⁶⁸ Meine Grille von den katholischen Vestalinnen. o. O. 1781. Stadtbibl. Wien A 11010.

⁶⁹ Summarische Antwort des B. D. A. Cremeri auf die Anfrage des Friedrich Nikolai wegen dem Oesterreichischen Verbothe der allgemeinen deutschen Bibliothek. 1780. Stud.bibl. Linz 4553.

⁷⁰ Weislinger war ein berühmter Apologet der Barockzeit.

⁷¹ Brandl, Wittola S. 100–107.

⁷² Realzeitung Nr. 23 v. 4. 6. 1782, S. 365(–368), dass. als Sonderdruck (B 6).

Aufklärung gerichteten Schrift der Broschüre Steiningers entsinnen⁷⁹.

Was Cremeri an Steininger so sehr rügte, den angeblich rüden Ton, den hält er in seiner Entgegnung *Immer der Pasquillant* . . . (B 13) in weit stärkerem Maß und mit gröberer Theologie durch. Steininger sei „ein Geistlicher vom hildebrandinischen Schlage, folglich aus den alten Zeiten her noch gewohnt, sich alle Unverschämtheiten zu erlauben“ (B 13, S. 13). Der Biegsamkeit seiner theologischen Logik komme nichts gleich, „aber das ist auch wahr, man sieht es ihr gleich am Schmutze an, daß sie von einer Weltweisheit abstammt, die der Gottesgelahrtheit als Küchenmagd dienet“ (B 13, S. 40). „Ich mußte recht herzlich lachen, wie Sie mich so höhnisch, als einen armen Lai, einen Lai, der sich mit Priestern messen wolle, abgewiesen haben“ (B 13, S. 75 f). Da er, Steininger, „wir Priester hier zu Lande“ geschrieben habe, seine Meinung also mit jener der andren einfach identifizierte, „könnte es sich sehr leicht fügen, daß Ihnen ein Hermannseder⁷⁴, Huber⁷⁵, Schiermann⁷⁶, Tremel⁷⁷, diese Muster von rechtschaffenen, edlen, wahren Priestern, einen Injurienprozeß an den Hals würfen“ (B 13, S. 18). Kardinal Firmian von Passau, der zur Zeit der Abfassung bereits verstorben war, hatte Cremeri für eine ihm zugesandte Schrift des Linzer Skribenten mit einem Brief vom 5. 5. 1782 gedankt (B 13, S. 83). Die aufgeklärten Wiener Provinzialnachrichten besprachen Cremeris Broschüre B 13 wegen seiner „Plattiteden“ negativ⁷⁸.

Knapp vor dem sensationellen Besuch des Papstes Pius VI. in Wien sorgte der Linzer Landrat Joseph Valentin Eybel mit einer Schrift, *Was ist der Pabst?*⁷⁹ für einen der größten theologischen Skandale der deutschen Aufklärung. Steininger konterte mit seinem „Georg Feiner“ (A 10), der recht polemisch gehalten ist und persönlichen Mut bezeugt. 15 Ursachen hätten Herrn Namlos (Eybel hatte seine Schrift ja anonym erscheinen lassen) zur Autorschaft bewogen: „1. Hitze und Unruhe des Kopfes, 2. Ergießung der Galle, 3. Uebler Magen wider die Mönche, 4. Unverdaulichkeit einiger vor Zeiten verschluckter Brocken, 5. Hoffnung des Lobs von der Realzeitung⁸⁰, und 6. von seines Gleichen, 7. Von Aus-

ländern, besonders Glaubensgegnern, 8. Beyfall von den grossen, 9. Begierde vor dem ungelehrten Pöbel und Völklein ein großer Geist zu scheinen, 10. Neuerungs- und Verführungssucht, 11. Modesucht, 12. Geldsucht, 13. Begierde nach Beförderung, 14. Schreibkützel, 15. Freude sich im vergoldten Schwein oder Kalbleder gebunden zu sehen“ (A 10, S. 277 nach der Ausgabe in der *Neuesten Sammlung*). Der „Georg Feiner“ war Zeitgenossen eine der bekannteren unter den vielen Dutzenden pro und kontra Eybels Papstbroschüre erschienenen Schriften. Dennoch entbehrt sie des Interesses, welches man Steiningers *Antworte dem Thoren* (A 9) zubilligen darf. Kennzeichnend für seine zwar ultramontane, aber doch auch vermittelnde Linie ist wieder einmal, daß er Eybel aus dessen Gesinnungsverwandten, Riegger und Johann Nepomuk Pehem, zu widerlegen sucht. Karl Joseph Hubers Einstellung zum päpstlichen Segen erfährt auch einen Rüffel (A 10, S. 209–211); von Ollivas Schrift *Was ist der Verfasser der erschienenen Abhandlungen* . . .⁸¹ weiß Steininger nicht recht, ist Ollivas Lob auf Eybel echt oder eine Satire. Nach de Lucas *Das gelehrte Oesterreich* liefert Steininger eine gehässig zurechtgemachte Biographie Eybels (A 10, S. 216–220). Wir er-

⁷⁸ „Die Schriften des berüchtigten K. K. Bücher-Revisions-Aktuaris und Bibliothek-Schreibers zu Linz; das Paquet der Fürsten; Bitte an Joseph II.; meine Grille von den katholischen Vestalinnen; ein Schreiben an Herrn Nikolai etc. sind schon genug bekannt gemacht worden. Dieser Aufklärer wollte seinen Landsleuten weiß machen, daß die Moral stärker von der Schaubühne, als vom Predigtstuhle auf die Herzen wirke. Aber Franz Steininger . . . suchte ihn auf eine passende Art zurückzuweisen . . .“ *Vindano* (= P. Erdt), Auch ich will ein Aufklärer seyn, in: *Gesammelte Schriften* . . . 7. Bd., Augsburg 1790, S. 262.

⁷⁴ Theophilus Hermannseder CSA-St. Florian, damals Pfarrvikar in Ebelsberg.

⁷⁵ Karl Joseph Huber von Sindelburg, Niederöst.

⁷⁶ Cölestin Schirrmann OSB-Kremsmünster, Pfarrer von Thalheim.

⁷⁷ Joseph Tremmel, damals Pfarrer von Gunskirchen, 1784 Domherr Linz.

⁷⁸ Provinzialnachrichten Nr. 8 v. 25. 1. 1783, S. 128.

⁷⁹ Brandl, Eybel S. 169–198.

⁸⁰ L. Franc, *Die Wiener Realzeitung. Ein Beitrag zur Publizistik der thesesianischen Epoche*. Diss. Wien 1952.

⁸¹ Brandl, Eybel S. 193, Anm. 115.

fahren auch, daß er Christian Fürchtegott Gellert liebt und die Wiener Realzeitung — begreiflicherweise — nicht mag (A 10, S. 206).

Die Realzeitung berichtete am 4. Juni 1782, Steininger solle unter dem Namen Feiner als Verfasser der „zweiten Auflage“ von *Was ist der Pabst* „mit im Komplott gegen H. Eibel und die gesunde Vernunft verwickelt seyn“.

Nach dem Bisherigen verwundert es nicht, wenn eine 1783 erschienene Broschüre⁸² Steininger in die vorderste Front der literarischen Reaktion im österreichischen Klerus einreicht.

Wahrscheinlich ist die anonyme Broschüre *Freundschaftliche Erinnerungen . . . an . . . Huber . . .* (A 12) von Steininger verfaßt. In ihr teilt der Verfasser (S. 5 f. der Ausgabe in der Neuesten Sammlung) mit, er wolle dreimal jährlich für Hubers arme Seele eine Messe lesen. Wittola meldet in der Wiener Kirchenzeitung⁸³, dem Huber sei einmal erzählt worden, der Pfarrer St.*** zu W.** in Oberösterreich habe sich in einem Kloster öffentlich gerühmt, daß er alljährlich um die Bekehrung des Sindelburger Pfarrers drei Messen lese. Nach Hersche⁸⁴ bezieht sich diese Stelle auf Steininger. Das macht die Verfasserschaft von A 12 wahrscheinlich. Huber war einer der profiliertesten Landpfarrer josephinischer Richtung und den Konservativen ein rotes Tuch⁸⁵.

Steininger war wohl auch gegen Eybels Schrift über die Ohrenbeichte⁸⁶ literarisch tätig. Das Pseudonym „von dem oberösterreichischen Landpfarrer“ (A 13, 14) könnte auf ihn verweisen, und auch Hersche schreibt Steininger die Schrift A 13 zu⁸⁷. Mit geringer Wahrscheinlichkeit allerdings könnte auch die Broschüre *Die Vortheile der Ohrenbeicht für den Staat*⁸⁸ auf Steininger anspielen.

In Enns hatte Steininger eine zwar kleine, aber mit gutem Geschmack ausgesuchte Bibliothek im Ennsener Priesterhaus zur Verfügung gehabt. Nicht allzuweit von Enns lag St. Florian mit seiner wertvollen Bibliothek. In Windhaag bei Perg aber, wo er seit 1782 wirkte, war Steininger, der laut eigenen Angaben nicht allzu viele Bücher besaß, von entsprechenden Hilfsmitteln entblößt, und spätestens 1784 (A 15 ausgenommen) ruht seine Feder.

A. DIE WERKE STEININGERS

A 1. (Ode auf den Tod des Passauer Bischofs Graf Joseph Maria v. Thun-Hohenstein) 1763

Gedruckt in (Marx Anton Wittola), *Des bekannten österreichischen Pfarrers drittes Schreiben über die Toleranz, nach den Grundsätzen der katholischen Kirche*. Wien, mit Sonnleithnerischen Schriften 1782, S. 50 f.

A 2. Jakob Benignus Bossuet Bischof von Meaux Geschichte von den Veränderungen der Protestantischen Kirchen. Aus dem Französischen. Von Franz Steininger, Weltpriester. Augsburg, Klett- und Frankische Buchhandlung, 1796. 23 Bll., 1336 SS.

H. Fromm, *Bibliographie deutscher Übersetzungen aus dem Französischen 1700–1848*, 1. Bd. Baden-Baden 1949, Nr. 3705, demnach die erste deutsche Ausgabe des berühmten Werkes. Expl: K⁸⁹

A 3. Zwey Gespräche zwischen einem Landpfarrer und einem Bauer vom Fegfeuer. Verfaßt von Franz Steininger . . . Steyr, zu finden bey Joh. Ferdinand Holzmayer 1775. 68 Seiten.

Expl: K

A 4. Drey Gespräche zwischen einem Landpfarrer und einem Bauer. Worinnen dem Landvolke

⁸² Schon 1771 war Kardinal Migazzi in geheim, was Er 1783 öffentlich ist. Von Anton Zaccaria (fingiert!). Der ganzen Welt vor die Augen gelegt. Rom (= Wien) 1783, 93 Seiten. — Expl. St. Florian VII 3191. Es geht in der Schrift hauptsächlich um Gelübde. Das Vorwort nennt als fünf Gegner der Aufklärung in Österreich: Merz, Fast, Pochlin, Steininger, Obermayer (= Hald).

⁸³ Wiener Kirchenzeitung Nr. 51 v. 18. 12. 1784, S. 420.

⁸⁴ Hersche, *Spätjansenismus*, S. 317, Anm. 17.

⁸⁵ Zu K. J. Huber Hersche, *Spätjansenismus*, Brandl, Wittola.

⁸⁶ (J. V. Eybel), *Was enthalten die ächten Urkunden des christlichen Alterthums von der Ohrenbeicht?* 1784. Dazu Brandl, Eybel 210–228.

⁸⁷ Hersche, *Spätjansenismus*, S. 190 f.

⁸⁸ *Die Vortheile der Ohrenbeicht für den Staat*. Donauwerth (= ?) 1784, 63 Seiten. Es ist ein Dialog zwischen einem E. (= Eybel), der gegen die Beichte ist, und einem S., der dafür ist. Die Vorerinnerung ist signiert: „W... den 7ten Hornung. Der Herausgeber.“ S. und W.: Steininger und Windhaag? — Typisch für die Argumentation in jener Zeit der Ansatz bei der Staatsräson.

⁸⁹ Fundorte von Steiningers Werken: B = Eigenbesitz, I = Jesuitenkolleg Innsbruck, K = Kremsmünster Stift, L 1 = Bundesstaatl. Studienbibl. Linz, L 2 = Priesterseminar Linz, St. Fl. = St. Florian Stift, W 1 = Nationalbibl. Wien, W 2 = Universitätsbibl. Wien, W 3 = Stadtbibl. Wien, W 4 = Schottenstift Wien.

deutlich erklärt wird, daß die Ohrenbeicht zu allen Zeiten in der katholischen Kirche üblich gewesen, weder von einem Pabste, noch von einer Kirchenversammlung aufgebracht, sondern von Jesu Christo selbst eingesetzt worden, folglich niemals abgebracht werden könne. Verfaßt von Franz Steininger vormaligen Mißionar und jetzigen ordentlichen Sonntagspredigern der K. K. Landesfürstlichen Stadt Enns. Mit Guttheißung eines hochfürstlichen Ordinariats und des K. K. Conseßes in Causa Religionis. Steyr zu finden bey Joh. Ferdinand Holzmayer mit Wimmerischen Schriften. 1775. 78 SS.

Expl: K, L 2, St. Fl.

A 5. Vier Gespräche zwischen einem Landpfarrer und einem Bauer von der Unfehlbarkeit der Kirche. Verfaßt von Franz Steininger, . . . Steyr, zu finden bey Joh. Ferdinand Holzmayer 1775, 80 Seiten.

Expl: K

A 6. Seraphische Andacht nach dem Sinne der seraphischen Patres Franciscus und Bonaventura. Bamberg 1778.

Guppenberger, S. 213. Unauffindbar.

A 7. Friedenslieder. Wien 1779

Guppenberger, S. 213. Unauffindbar.

A 8. Ode bey Ankunft Pius des Sechsten in Wien. Von Franz Steininger. Wien bei Johann Georg Weingand. 4 Bll.

Expl. W 3, W 4

A 9. Antworte dem Thoren nach seiner Thorheit: Das ist, Gründliche Widerlegung des sogenannten katholischen Oesterreichers, der unlängst eine Schmähchrift wider den Hochw. Herrn Aloys Merz Domprediger in Augsburg herausgab; Verfaßt von einem oberösterreichischen Weltpriester Franz Steininger. 1782. 47 SS. Gg. B. D. A. Cremeri u. dessen B 4.

Rez. Wiener Realzeitung Nr. 23 v. 4. 6. 1782, S. 365–368; Cremeri, Urtheile über Merz (B 11), S. 53–57; Regensburgische Wöchentl. Nachrichten von gelehrten Sachen 27. Stück, 1782, S. 206; Provinzialnachrichten aus den Kaiserl. Königl. Staaten und Erbländern, Nr. 2 v. 5. 7. 1782, S. 13 f.

Stiftsbibl. St. Florian VII 2901 gibt „Steyr“ als Erscheinungsort an. Expl: K, St. Fl., L 2, I, W 3.

dass. in anderem Druck, in: Neueste Sammlung jener Schriften, . . . 26. Bd., Augsburg: Bullmann 1786, 64 SS.

A 10. Was ist der Pabst? Zweyte verbesserte und von vielen wichtigen Druckfehlern gereinigte

Auflage mit einer Vorrede, und Nachrede von Georg Feiner. 1782. 40 SS. — Andre Ausgabe 72 SS. Auch in: Neueste Sammlung jener Schriften . . . 1. Bd., Augsburg: Bullmann 1783, S. 205 bis 280.

Expl: B, I, K, W 3, W 4

Von der k. k. Zensur am 10. 8. 1782 unterdrückt; so Nova Bibliotheca ecclesiastica Friburgensis VI/3, 1782, S. 518.

Rez. C. Ruef (Hg.), Der Freymüthige . . . I/6, 1782, S. 546–555.

A 11. (Anonym), Biographie der Glaubensfeger in Oesterreiche. In: Neueste Sammlung jener Schriften . . . 5. Bd., Augsburg, Bullmann 1784, 40 SS.

Nirgends identifiziert. Auszug in: H. Goldhagen (Hg.), Mainzer Religions-Journal 4. Bd., 5. Beilage, Februar 1783, S. 165 f bezieht sich auf B. D. A. Cremeri. Interessanterweise sind von den behandelten „Glaubensfegern“ fünf Männer mit Bezug auf Oberösterreich: M. A. Wittola (3–7), J. V. Eybel (9–15), J. Rautenstrauch (17–19), B. D. A. Cremeri (19–21), W. Meissler (21), W. S. Heinze (22). Der Schluß liegt nahe, daß ein Oberösterreicher das Werkchen schrieb; Meissler († 1782) war Professor in Linz ebenso wie Heinze und außerhalb Linz kaum bekannt; Cremeri ohnedies Steiningers Gegner wie auch Eybel; Wittola, in Sachen Toleranz und P. Merz Cremeris Gesinnungsfreund, damals Steininger auch unliebsam. Für Steininger spricht auch, daß das Werk wie andere Schriften Steiningers Aufnahme gefunden hat in die exjesuitische Neueste Sammlung. Steininger nennt in seinem signierten Werk A 9 Cremeri ein „theatralisches Lipperle“ (S. 47), ebenso nennt diesen A 11, S. 19: „Aber der Hochw. Herr Franz Steininger hat diesem theatralischen Lipperle, der die Rolle eines Philosophen, und Theologen erbärmlich spielte, die Larve abgezogen, und die Jacke tüchtig ausgeklopft.“ Ein von Cremeri an Steininger einmal gerügter Lapsus, „Professor“ Nikolai, kehrt hier ebenfalls wieder (A 11 S. 20). Die Kenntnis der Lokalgrößen in Linz, auch der Entfernung von Sindelburg („vier Stunden von Linz“), all das legt den dringenden Verdacht nahe, Steininger sei der Verfasser von A 11.

Wernigg C 12, Nr. 3717,

Expl: I, W 3.

A 12. (Anonym), Freundschaftliche Erinnerungen an den Hochwürdigen Herrn Karl Joseph Huber, Pfarrer zu Sindelburg in Niederösterreich, seine übersetzte Abhandlung wider die Halbguldenmesse betreffend. Verfaßt von einem Landpfarrer. o. O. 1784, 102 SS. — Andre Ausgabe in: Neueste Sammlung jener Schriften . . . 11. Bd., Augsburg, Bullmann 1784, S. 3–192. In den Registern des 40. Bandes der Neuesten Sammlung (1788) keine Zuschreibung; nicht bei Holzmann-

Bohatta. Wittolas Wiener Kirchenzeitung Nr. 28 vom 10. 7. 1784, S. 229, könnte auf Steininger gemünzt sein, der zwar nicht Pfarrer, aber Seelsorger von Windhaag war: „Es giebt Priester und sogar Bischöfe, welche meynen, daß man die unter uns Katholiken gangbaren Mißbräuche nicht öffentlich rügen könne, ohne die Kirche und die Priesterschaft in Schande zu bringen . . . Diese Meynung verräth allzusehr der Pfarrer von W.** in seinen sogenannten freundschaftlichen Erinnerungen . . . 102 SS. in 8vo. ohne Namen des Druckorts weder des Verfassers, der aber leicht zu errathen ist . . .“ Gestützt wird die Annahme, Steininger sei der Verfasser, durch den Hinweis, er sei Gegner Hubers gewesen; vgl. Hersche C 8, S. 317, Anm. 17. Das Kremsmünsterer Exemplar übrigens dem Werk Steiningers A 13 beigeheftet. Rez. H. Goldhagen (Hg.), Mainzer Religions-Journal 4. Bd., 16. Beilage, Dezember 1784, S. 515–519 zustimmend.

Nicht bei Wernigg C 12.

Expl: I, K, St. Fl.

A 13. (Anonym), Das enthalten die Urkunden des christlichen Alterthums von der sakramentalischen Beichte. Daß sie Christus eingesetzt, und denen, die nach der Taufe tödtlich gesündigt, zur Seligkeit nothwendig sey. Dieß erweist, allen Katholiken zum Unterrichte und Stärkung in ihrem Glauben, ein oberösterreichischer Landpfarrer. o. O. 1784, 111 SS.

Dass. mit anderem Titel: Urkunden des christlichen Alterthums von der sakramentalischen Beichte. Dieß erweist allen . . . in: Neueste Sammlung jener Schriften . . ., 10. Bd., Augsburg, Bullmann 1784, S. 91–264. Dazu: Neue Schriften zur Vertheidigung der Ohrenbeichte der Katholischen gegen den Landrath Eybel, in: H. Goldhagen (Hg.), Mainzer Religions-Journal, 4. Bd., 14. Beilage, 1784, S. 449–458; unsere Schrift S. 451–457. Expl: I, K, St. Fl.

Nicht bei Wernigg C 12.

A 14. (Anonym), Was hatte es in der ersten Kirche, mit der heimlichen und öffentlichen Beichte, mit den öffentlichen Kirchenbußen, und der Reconciliation der Büsser für eine Beschaffenheit? Als ein Anhang zur Broschüre: Das enthalten die Urkunden des christlichen Alterthums von der sakramentalischen Beicht, und letzte Abfertigung des Herrn Gegners herausgegeben von dem oberösterreichischen Landpfarrer. o. O. 1784, 54 SS.

Auch in: Neueste Sammlung jener Schriften . . ., 10. Bd., Augsburg, Bullmann 1784, S. 265–335.

Rez. Religions-Journal (wie A 13), S. 457 f.

Expl: I, K

A 15. An Laudons Sarge. Von Steininger, Linz.

Nicht bei Wernigg C 12; Guppenberger C 6, S. 214.

B. WERKE, AUF DIE SICH STEININGER BEZIEHT ODER DIE SICH AUF SEINE WERKE BEZIEHEN

B 1. Die christlichen Handelsleute in Wien, wider die Apologie der Handelsjuden auf dem Jahrmarkt in Wien, vertheidigt von Franz Steininger. Wien 1782. mit Edlen von Ghelenischen Schriften 48 SS.

Wernigg C 12, Nr. 2606; dort Matthias Ch. Voll (1759 bis 1822) zugeschrieben. Besprochen in: Wiener Provinzialnachrichten VI v. 20. 7. 1782, S. 67 f. Gg. das Werk: Apologie der Handelsjuden auf dem Jahrmarkt zu Wien. Wien, Wappler 1781/82; Wernigg C 12, Nr. 2578, konnte von Wernigg nicht aufgefunden werden. Expl: W 3.

B 2. Aloysius Merz, Frag, Ob die Duldung, oder sogenannte Toleranz irriger Religionen, dem Charakter Christi, und dem Geiste seiner Apostel, gleichförmig sey. In den heiligen Pfingstfeiertagen beantwortet von —. Im Jahre 1781. Augsburg, im Verlage der Joseph-Wolffischen Buchhandlung. 40 SS.

Häufig erhalten, wie auch ein weiteres Werk Merz' zur Frage der Toleranz:

B 3. Frag, Ob der Grundsatz, die drey christlichen im Reiche üblichen Religionen kommen in Hauptartikeln des Glaubens überein, den Grund zur Toleranz legen, und die protestantischen Christen beruhigen könne. Wider den Verfasser der philosophischen Betrachtungen über Toleranz in Religion, Auf das Fest der heiligen Hilaria beantwortet von —. ebd. 1781, 40 SS.

B 4. (Benedikt Dominik Anton Cremeri), Ist Herr Aloysius Merz . . . ein römisch katholischer Gottesgelehrter und steht der Mann an seinem Orte? Eine Frage, von einem katholischen Oesterreicher aufgeworfen, und dem künftigen Verfasser einer pragmatischen Geschichte des Exjesuitismus zum Gebrauch, wie allen seinen christlichen Landsleuten zur Erbauung und Wiederberuhigung beantwortet. o. O. 1781, 62 SS.

Dazu Brandl C 2, S. 92, Anm. 11. — Gg. Merz' Toleranzpredigten, bes. B 2. — Ein später Beleg für Cremeris Schrift noch in: A. v. Bucher's sämtliche Werke, 2. Bd., 1819, S. 117–119.

Rez. Allgemeine deutsche Bibliothek, 52. Bd., 1782, S. 45 f, 52; Wiener Realzeitung 1782, S. 23–25; Nürnbergische gelehrte Zeitung, 91. Stück, 1781, S. 737 (zustimmend); Cremeri B 12, S. 24–27. Nach der „Biographie der Glaubensfeger“, A 11, S. 19, ist Cremeri der „katholische Oesterreicher“, ebenso natürlich bei Steiningers A 9, das ja Cremeris Verfasserschaft supponiert.

Wenn Cremeri tatsächlich nicht der Verf. von B 4 ist, wie er in B 13 auf S. 13 f behauptet, müssen A 9 und A 11 zusammenhängen; es wäre ein weiterer Beleg für Steiningers Verfasserschaft der Biographie der Glaubensfeger A 11.

B 5. (Marx Anton Wittola), Text des augsbургischen Intoleranten mit den Noten eines toleranten Oesterreichers. Wien mit Sonnleithnerischen Schriften 1782. 46 SS.

Erstmals annonciert Wiener Zeitung Nr. 35 v. 1. 5. 1782. Rez. Wiener Realzeitung 20, 1782, S. 305–307; (Regensburger) Wöchentliche Nachrichten von gelehrten Sachen, 14. Stück, 1782, S. 101; Cremeri B 12, S. 47. Brandl C 2, S. 107; Wernigg C 12, Nr. 4101.

B 6. Vorläufige Beleuchtung der von Franz Steininger Weltpriester aus Oberösterreich (!) herausgegebenen Schrift unter dem Titel: Antworte dem Thoren nach seiner Thorheit etc. etc. Aus der Wiener Realzeitung vom 4. Juny. o. O. 1782. 10 SS.

Expl: St. Fl.

Ist ein neu gesetzter Sonderdruck der Rez. der Wiener Realzeitung.

B 7. Ein Dorfschulmeister an den kühnen Exjesuiten Weissenbach. 1782. 30 SS.

Rez. Provinzialnachrichten 1 v. 1. 1. 1783, S. 15, ablehnend.

S. 25 wendet sich gg. Steiningers A 9.

Erwähnt in Cremeri B 12.

B 8. Antwort für den Kopf und das Herz Herrn Aloys Merz. o. O. 1782. 46 SS.

Expl: W 3; Wernigg C 12, Nr. 3725.

Von Wernigg und offenbar von Steininger Cremeri zugeschrieben, der in B 13, S. 15, die Verf.schaft abstreitet.

B 9. Hauptschlacht gegen die Freygeister und Jansenisten die sich wider den Hochw. H. Al. Merz besonders in den österreichischen Staaten aufgemacht haben. 1782.

S. 9 erwähnt Steininger.

Cremeri B 12, S. 60 f.

B 10. Vertheidigung der bruderähnlichen Schreibgenossen Franz Steininger und Georg Feiner, die es neulich wider Eybel und Cremeri wagten. Wien 1782.

Titel in Portheim-Sammlung, Stadtbibl. Wien; Wernigg C 12, Nr. 3258.

B 11. Adalbert Schmuzzer (= Adam Fr. Oliva), Viel Glück auf die Reise oder nöthige Zugabe zu den für und wider Herrn Landrath Eibel erschienen Schriften . . . Von —. Wien bey Wapp-

ler und Hartl. Gedruckt, bey A. Lorenz Zentz 1782.

Wernigg C 12, Nr. 3839; Behrisch C 1, S. 157; kurz besprochen in Provinzialnachrichten Nr. 10 v. 3. 8. 1782, S. 130; Cremeri B 12, S. 59.

B 12. (Benedikt Dominik Anton Cremeri), Urtheile über Merz. Seine Gegner und Vertheidiger. o. O. 1783. 68 S.

Expl: L 1, W 3.

Verf. unterzeichnet die Vorrede, S. 14, Linz den 28ten Dezember 1782. Cremeri. Behandelt Literaturstreit um Merz B 2, B 3.

Rez. Provinzialnachrichten Nr. 44 v. 31. 5. 1783, S. 700.

B 13. (Benedikt Dominik) Anton Cremeri, Immer der Pasquillant trotz seinem Rocke. Und so dem Volke dargestellt von Anton Cremeri. Wien, gedruckt mit Sonnleithnerischen Schriften. 1783. 86 SS.

Gg. Steiningers A 9.

Rez. Wiener Realzeitung 1783, S. 59 f, Provinzialnachrichten Nr. 8 v. 25. 1. 1783, S. 128.

Titel bei Wernigg C 12, Nr. 2188, und abweichend davon nochmals Nr. 3730.

Expl: L 1, W 3.

B 14. Georg Feiner (= B. D. A. Cremeri), Eybels gottlose Lehre von der Ohrenbeichte, enthüllt von Georg Feiner. Im Jahre 1784. (Fingiert:) Cum approbatione . . . Augsburg, Joseph Wolff 1784. 37 SS.

Dazu Brandl C 3, S. 224, Anm. 77, wo die Verf.schaft offengelassen wird. Das Pseudonym ist von Steininger (A 10) genommen.

C. LITERATUR

C 1 H. W. Behrisch, Die Wiener Autoren. Ein Beytrag zum gelehrten Deutschland. o. O. 1784.

C 2 M. Brandl, Marx Anton Wittola. Steyr 1974.

C 3 ders., Der Kanonist Joseph Valentin Eybel (1741–1805). Steyr 1976.

C 4 I. de Luca, Das gelehrte Oesterreich. 1. Bd. 1. u. 2. Stück Wien 1776/78.

C 5 W. Dannerbauer, Hundertjähriger Generalschematismus des geistlichen Personalstandes der Diözese Linz vom Jahre 1785 bis 1885. 2. Bd. Linz 1889.

C 6 L. Guppenberger, Bibliographie des Clerus der Diöcese Linz von deren Gründung bis zur Gegenwart 1785–1893. Linz 1893.

- C 7 G. Ch. *Hamberger* — J. G. *Meusel*, Das gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetzt lebenden teutschen Schriftsteller. 23 Bde Lemgo 1796—1834.
- C 8 P. *Hersche*, Der Spätjansenismus in Österreich. Wien 1977.
- C 9 R. *Hittmair*, Der Josefinische Klostersturm im Land ob der Enns. Freiburg 1907.
- C 10 J. *Schmidt*, Linzer Kunstchronik, 2. Bd., Linz 1951.
- C 11 J. *Strigl*, Die Geschichte des bischöflichen Alumnates, dann des Diöcesan-Knaben-Seminars in Linz. Linz 1857.
- C 12 F. *Wernigg*, Bibliographie österreichischer Drucke während der „erweiterten Preßfreiheit“ (1781—1795). Wien—München 1973.
- C 13 R. *Zinnhobler*, Das „Collegium Laureacense“ und seine Statuten, in: 68. Jahrbuch. des Bischöfl. Gym. u. Diözesanseminars am Kollegium Petrinum 1971/72 (1972), S. 4—60.
- C 14 ders., Das „Collegium Laureacense“ — das erste Priesterseminar im Lande ob der Enns, in: ders., Beiträge zur Geschichte des Bistums Linz, Linz 1977, S. 127—138.